

Vielfalt statt Einheitsgrün : FGZ erprobt Staudenhecke als Alternative zur Gehölzhecke

Autor(en): **Tausendpfund, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **84 (2009)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bepflanzung im Mai 2008.



Juli 2008.



August 2008.

FGZ erprobt Staudenhecke als Alternative zur Gehölzhecke

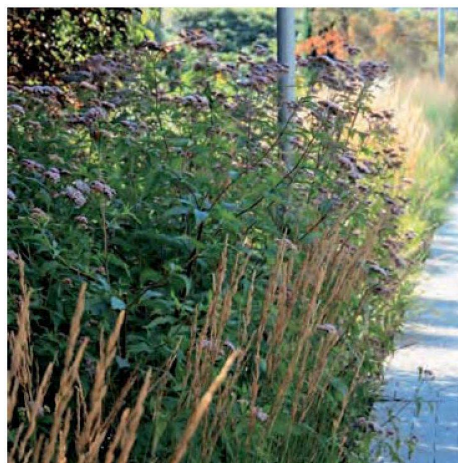
Vielfalt statt Einheitsgrün



Die Staudenhecke wechselt ihr Erscheinungsbild je nach Jahreszeit.



April 2009.



August 2009.



November 2009.

Herkömmliche Gehölzhecken dienen in Wohnsiedlungen als Grenzlinien und Sichtschutz. Eine Alternative dazu bilden Hecken aus mehrjährigen, nicht verholzenden Pflanzen. Solche Staudenhecken erlauben eine vielfältige Bepflanzung, die in jeder Jahreszeit anders daherkommt. Dies zeigt ein Pilotprojekt, das die Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) gemeinsam mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften umgesetzt hat.

Von Doris Tausendpfund*

In den Aussenräumen der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) sind Gehölzhecken ein wichtiges Element. Sie säumen viele Gärten und bilden einen grünen Abschluss zu Fusswegen und Strassen. Einerseits werden streng in Form geschnittene Hecken und andererseits frei wachsende Hecken eingesetzt. Bei der Gehölzvielfalt reicht das Spektrum von den immergrünen Ligusterhecken bis hin zu den artenreichen Wildgehölzhecken. Im letzten Jahr ist eine neuartige Heckenbepflanzung dazugekommen. Zwischen Borrweg und Friesenbergstrasse wurde auf einer Länge von 163 Metern eine sogenannte Staudenhecke angelegt. Stauden sind mehrjährige, nicht verholzende Pflanzen. Die Fachstelle Pflanzenverwendung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zeigt mit diesem Projekt eine Alternative zu her-

kömmlichen Gehölzhecken auf. Idee, Pflanzenauswahl und Pflegeplan stammen von der ZHAW, während die Umsetzung und Pflege Aufgabe der FGZ ist, die auch die Finanzierung übernimmt.

Reichtum an Formen und Farben

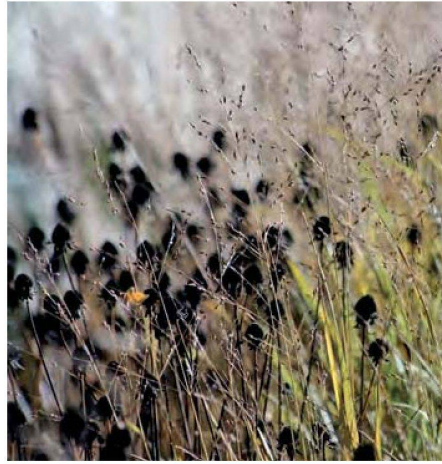
Der neue Heckentyp setzt sich aus hohen, strukturstabilen Ziergräsern, grossen, standfesten Blütenstauden und Blumen-zwiebeln zusammen. Die Staudenhecke ändert ihr Aussehen im Lauf der Jahreszeiten, sie erfreut den Betrachter durch ihren Strukturreichtum, die unterschiedlichen Blüten- und Blattfarben und dient Tieren als Nahrungsquelle. Staudenhecken können als Abgrenzung, Sicht-, Wind- und Lärmschutz sehr variabel eingesetzt werden. Sie warten nicht mit der architektonischen Präzision geschnittener Hecken auf. Eher sind sie als weiche, dynamische raumbildende Vegetationselemente zu verstehen.

Die Pflanzengruppe der Stauden ist so vielfgestaltig, dass sich für unzählige Verwendungssituationen passende Pflanzen finden lassen, relativ dazu ist die Auswahl an Heckengehölzen eher begrenzt. Dieser Reichtum an Strukturen, Formen und Farben wirkt belebend und positiv auf Anwohner und Passanten. Staudenhecken bieten mehr Transparenz, wo eine Abkehr von altbekannten Trennhecken gewünscht wird. Hinzu kommt in der jetzigen Pionierphase der Reiz des Neuen, Innovativen. Durch ihr rasantes Wachstum erreichen Stauden, die in der Anschaffung gegenüber Gehölzen in der Regel günstiger sind, ihre Endhöhen schneller. Sie passen sich wechselnden Bedürfnissen im Jahresverlauf an, lassen wertvolle Wintersonne durch und wachsen im Sommer, wenn Sichtschutz verlangt ist, zu ihrer vollen Grösse heran. Für Stauden gibt es bis heute keine vorgeschriebenen Grenzabstände, der Einsatz von Grosstauden soll-

Fotos: Doris Tausendpfund



Frühlings- und Herbststimmung.



te dennoch mit Fingerspitzengefühl vorgenommen werden.

Weniger Unterhalt

Im Unterhalt sind Staudenhecken nach den ersten Jahren unproblematisch: Der Rückschnitt erfolgt optimalerweise Ende Winter, ein Schnitt pro Jahr reicht in der Regel aus, was eine deutliche Reduzierung des Unterhaltsaufwands gegenüber geschnittenen Gehölzhecken bedeutet. Auch Stauden vertragen den maschinellen Rückschnitt (zum Beispiel mit einem Balkenmäher). Die unverholzten Pflanzenteile verrotten leichter als Holz, Häckseln entfällt. Ein Teil des Schnittgutes kann als Mulchmaterial in der Staudenhecke sogar belassen werden. In den ersten zwei Jahren benötigen wenige Stauden einen zweiten Schnitt, damit die Standfestigkeit gewährleistet wird. Zugleich sind in der Anfangszeit mehrere Pflegegänge in kurzen Zeitintervallen wichtig, damit der Aufwuchs von Unkraut unterbunden wird. Selbstregulierend wird sie, wenn die Vegetationsdecke geschlossen ist.

Bei der Zusammensetzung der Pflanzen lautete im Fall der FGZ das Ziel, zu allen Jahreszeiten einen ansprechenden, sich verändernden Anblick zu erreichen. Deshalb setzte man eine Kombination von Blumenzwiebeln und blühenden krautigen Pflanzen ein. Dazu gehören äusserst standfeste, senkrecht hoch wachsende Pflanzen. Auf der Länge des Verbindungswegs werden sechs verschiedene Pflanzenmischungen erprobt. Jede besteht aus fünf verschiedenen Arten, wobei zwei davon hohe Blütenstauden und zwei hohe Ziergräser sind. Die fünfte Pflanze übernimmt die Rolle, die Lücken zwischen den hohen Stauden zu schliessen und den Boden zu bedecken, damit das Unkraut weniger Möglichkeit hat,

sich auszubreiten. Jeder Mischung werden Blumenzwiebeln beigefügt für den Frühjahrsaspekt. Die Zusammensetzungen unterscheiden sich insgesamt in Endhöhe, Erscheinungsbild und Durchsichtigkeit.

Wechselndes Erscheinungsbild

Den Vegetationszyklus der Staudenhecke eröffnet nach dem Winter die farbenfrohe Blumenzwiebelblüte, die sich bis Mitte Mai in wechselnden Farbbildern zeigt. Ab Mai beginnen die ersten Staudenarten mit der Blüte und ihrem erstaunlich schnellen Wachstum. Bis Ende Juli haben die meisten ihre Endhöhe erreicht und der gewünschte Sichtschutz ist vorhanden. Er variiert nicht nur in der Endhöhe, sondern vor allem auch in der Ausprägung. Von luftig transparenter bis zu gänzlich undurchsichtiger Trennung kann je nach Bedürfnis alles gepflanzt werden. Die Blütenpracht ist in dieser Zeit, in der man am häufigsten draussen ist, besonders schön.

Vor allem die Ziergräser versprechen eine intensive Herbstfärbung und lassen damit das Jahr ausklingen. Die Idee ist, abgeblühte Stauden und vor allem die Ziergräser auch über den Winter stehen zu lassen, wobei es in der Umsetzung auf Grössen wie Schneefall und Frostperioden jedes einzelnen Winters und Standort kommt. Somit beenden bizarre Winterstrukturen im Raureif den Jahreszyklus der Staudenhecken. Spätestens bis die Krokusse wieder zu treiben beginnen, werden alle übrig gebliebenen Pflanzenteile bodeneben zurückgeschnitten.

Beitrag zur Gemeinschaftsförderung

Gerade für das genossenschaftliche Wohnen stellt der vorgestellte Heckentyp eine bemerkenswerte Neuerung dar, da nicht

Fruchtbare Zusammenarbeit

Die gute Zusammenarbeit zwischen ZHAW und FGZ stellt sicher, dass das Projekt optimal ausgewertet und weiterentwickelt wird. Die ZHAW ist für die laufende Auswertung und Dokumentation verantwortlich. Dazu gehört, dass die einzelnen Pflanzen und die gewählten Mischungen in regelmässigen Zeitabständen nach festgelegten Kriterien (Standfestigkeit, Ästhetik, Deckungsgrad, Krankheiten, Konkurrenzkraft, Durchsichtigkeit, Höhe und Breite) begutachtet werden. Die FGZ hält den Pflegeaufwand fest.

mehr der trennende Aspekt wie bei herkömmlichen Hecken im Vordergrund steht. Staudenhecken stehen sinnbildlich für eine Öffnung, bilden den Gegenpol zum um sich greifenden Cocooning, dem Abkapseln des Einzelnen in seinem privaten Wirkungskreis. Rückzugsorte sollen zwar nicht abgeschafft werden. Sie werden jedoch weniger rigoros abgetrennt, als dies mit einer immergrünen Gehölzhecke geschieht. Dies wird im hoch verdichteten Siedlungsraum unserer Städte auch in Zukunft seine Berechtigung haben. Staudenhecken stellen jedoch eine Ergänzung der planerischen und gestalterischen Mittel dar, um «weichen» Situationen mit geeigneten Massnahmen begegnen zu können.

Das Feedback der Bewohner ist weitgehend positiv. Sie schätzen den Blütenreichtum und die Dynamik. Weiterführend wird sich die Frage stellen, wie stark die blühenden Hecken zu Identifikationsobjekten der Bewohner werden können, ob sie sogar gemeinschaftliches Bewirtschaften («Paten-schaften») mit sich bringen. Dazu werden Bewohner in Planung und Umsetzung einbezogen. Und – wer weiss – möglicherweise überträgt sich die Sensibilität, mit der eine Staudenhecke geplant und initiiert werden muss, auch auf den späteren Umgang ihrer Nutzer miteinander. Diesseits und jenseits der Hecke und vor allem auch darüber hinweg. ☞

**Die Landschaftsarchitektin Doris Tausendpfund ist Leiterin der Fachstelle Pflanzenverwendung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen.*